

Die Ökonomie als Abstraktionsmaschine (2019)

Abstraktion I

Der Kapitalismus, als ökonomisches System, stellt eine Art subjektloses Subjekt, eine Art „Megamaschine“ dar, die nur funktionieren kann, indem sie permanent Abstraktionsprozesse an den ihr unterworfenen Menschen, anderen Lebewesen und Dingen vornimmt. Diese Abstraktionsprozesse finden keineswegs nur auf einer gedanklichen Ebene statt, sie werden als Ausfluss einer ökonomischen Rationalität als „reale Abstraktionen“ an menschlichen Subjekten, an ihrer Arbeitskraft, den von ihnen hergestellten Gegenständen oder von ihnen gezüchteten Tieren vorgenommen. Ihre Zurichtung ist das Resultat einer wirtschaftlichen Vernunft, die sich auf unpersönliche Art in sie einschreibt.

Karl Marx hat in seinem „Kapital“, ausgehend vom einfachen Warentausch, festgestellt, dass dort Geltung erlangt, was er als „abstrakte Arbeit“ bezeichnet. Beim einfachen Warentausch werden, wie er dort dargestellt hat, Gegenstände als Gebrauchswerte getauscht, die als Resultate bestimmter konkreter Arbeitsleistungen begriffen werden können. Waren haben einen Gebrauchswert, der aus bestimmten Arten gegenständlicher Arbeit, also z. B. der Arbeit eines Tischlers oder eines Schneiders resultiert, die in die von ihnen hergestellten Gegenstände eingeht. Die als Waren hergestellten Gegenstände haben im Kapitalismus aber nicht nur einen Gebrauchswert, sie haben zugleich auch einen Tauschwert. Nur dieser ermöglicht es, dass sie untereinander beim Tausch gleichgesetzt werden können. Tauschwerte sind quantifizierbar und können im rechenhaften Medium Geld ausgedrückt werden. Beim Warentausch werden, Marx zufolge, Arbeitsleistungen, die in die Waren eingehen, als abstrakte, also von deren konkreter Gestalt abstrahierend, zu einander in Beziehung gesetzt. Diese abstrakte Arbeit wird im Tausch als gleichwertig angenommen, was den Tauschenden allerdings nicht bewusst ist, für die der Tauschwert, verbunden mit dem, was Marx als „Fetischcharakter der Ware“ (Kapital I) bezeichnet, ihrem Gebrauchswert zu entspringen scheint.

Diese realen Abstraktionen kommen keineswegs dem Charakter der Arbeit an sich zu, sondern nur ihrem Charakter als warenproduzierender Arbeit im Kapitalismus. Beim Tausch von Waren werden Elemente von gesamtgesellschaftlicher Arbeit, die in sie eingehen, wobei von deren konkretem Charakter abstrahiert wird, zueinander in Beziehung gesetzt. Dies ist nur möglich, weil diese Arbeit im Kapitalismus eine bestimmte Form einer verallgemeinerten Zurichtung erhalten hat. Marx ging davon aus, dass im Kapitalismus, als werterzeugende Arbeit vor allem die in der großen Industrie von Arbeitern verrichtete wirksam wird, deren Arbeitsleistungen sich im Wesentlichen als standardisierte angegliedert haben. Sie sind dort in gewisser Weise Arbeitskräfte geworden, deren Arbeitsleistungen ihren qualitativ besonderen Charakter weitgehend verloren haben und die deshalb auch untereinander austauschbar sind. Es bleibt als wesentliche Dimension der auf solche Art zugerichteten Arbeit nur bestehen, dass sie während einer bestimmten Zeit im Interesse des Kapitals ausgeführt wird, während ihr qualitativer Charakter tendenziell gleichgültig ist. Nur die verschiedene

Dauer ihrer Anwendung macht letztlich noch ihre Differenz aus. Der Kapitalismus nimmt also für Marx an Arbeitskräften reale gleichmacherische Abstraktionen vor, die es erlauben, ihre Produkte im Austausch in einem konformen Zeithorizont wertmäßig gleich zu setzen. Das erlaubt es gesellschaftlich vorhandene Arbeitsmengen auf dem Markt zu einem berechenbaren Austausch zu bringen.

Dieser mit der traditionellen Industriearbeit verbundene Charakter der wertschöpfenden Arbeit ist heute in den fortgeschrittenen kapitalistischen Industriegesellschaften weitgehend verschwunden. Er ist aber noch in der Dritten Welt anzutreffen, wohin sie ausgelagert wurde, um dort traditionelle Formen der Ausbeutung von Arbeitskräften fortzuführen. Im Westen setzen sich hingegen eher kombinierte Arbeitsformen durch, die verschiedenartige Arbeitsleistungen in Betrieben verknüpfen. Solche kombinierten Arbeitsformen sind aber nur möglich, wenn auch dort an den einzelnen, in sie eingehenden Arbeiten, trotz ihrer Unterschiedlichkeit, normierende Vereinheitlichungen vorgenommen werden. Ohne von oben festgelegte standardisierte zeitliche Ordnungen und andere stark ritualisierte Züge sind sie nicht möglich. Die Wertschöpfung in einem bestimmten Zeitabschnitt kann bei dieser Art der Arbeit nicht mehr den Leistungen von einzelnen Arbeitern zugerechnet werden, sie muss als Leistung eines Kollektivs begriffen und bewertet werden. Die zur Erstarrung drängenden Züge der Arbeit erlauben es zugleich zunehmend, sie durch Maschinen zu ersetzen. Nur körperliche oder geistige Aktivitäten, an denen reale rechenhafte Abstraktion vorgenommen wurden, machen es möglich, sie durch mit Robotern verwandte Automaten im Bereich der körperlich Arbeit oder Computern im Bereich der geistigen Arbeit zu ersetzen. Diese Ersetzung hat eine reale gesellschaftliche Basis in abstrahierenden Verdinglichungen an Aktivitäten von Menschen. Mit dieser Entwicklung der Technik verschwinden überkommene handwerkliche Fähigkeiten hinter der Bedienung vom Automaten und geistige Fähigkeit reduzieren sich immer mehr auf die „Verarbeitung von Informationen“. Solche „Informationsverarbeitung“ mit Hilfe von Computern erlaubt nur die Verwertung von gedanklichen Konstruktionen, die aus sozialen Prozessen und umfassenden Zusammenhängen weitgehend herausgerissen und in einem beschränkten Horizont zur Verwertung „computergerecht“ zugerichtet wurden. Diese Entwicklung des technischen Fortschritts erlaubt Rationalisierungen der Produktion und der Verteilung ihrer Produkte, die den gesellschaftlichen Reichtum erhöhen können, und besonders belastende Arbeiten zum Verschwinden bringen, aber welche Verluste an menschlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten im Bereich der Arbeit und des Denkens damit verbunden sind, wird unter dem Druck der ökonomischen Konkurrenz kaum zur Kenntnis genommen.

Tauschvorgänge von Waren sind im Kapitalismus immer Teil einer ökonomischen Totalität, deren Gesetzmäßigkeiten in sie eingehen. Geht man nicht nur vom Tausch einzelner Waren aus, sondern von einem kapitalistischen System, als einem System eines durch Geld vermittelten universellen Warentauschs aus, kann man auf einer gesamtökonomischen Ebene die angesprochenen Abstraktionsprozesse allgemeiner bestimmen. Die Vertreter des Kapitals erwerben im Rahmen der kapitalistischen Produktion Arbeitskräfte, die Produkte herstellen sollen, die einen bestimmten Tauschwert haben, mit dessen Hilfe sich Gewinne erzielen lassen. Diese Arbeitskräfte werden von Unternehmen auf dem Arbeitsmarkt gekauft und sollen während der Arbeitszeit Leistungen vollbringen, die einen Mehrwert gegenüber ihren Gestehungskosten erbringen. Für die Produktion dieses Mehrwerts ist für das Kapital der qualitativ besondere Charakter ihrer Arbeit im Grunde gleichgültig. Waren müssen einen Gebrauchswert haben, der ihre Nutzung erlaubt, aber für das Kapital ist dieser Gebrauchswert nur Träger des Tauschwertes, der seine Realisierung möglich macht.

Das Kapital ist an Arbeitskräften interessiert, die möglichst viel Mehrwert produzieren sollen, wobei die konkrete Gestalt ihrer Arbeit tendenziell gleichgültig ist, solange sie Güter hervorbringt, die Konsumenten als Käufer finden. Firmen müssen natürlich darauf achten, dass sie etwas herstellen, dessen Gebrauchswert für Kunden attraktiv ist, aber nur deshalb, weil sie so mit deren Tauschwert Gewinne machen können. Das Kapital stürzt sich auf die ökonomischen Bereiche, die eine möglichst hohe Mehrwertrate zu produzieren erlauben und verlässt diese, wenn anderswo eine höhere Mehrwertrate zu erlangen ist. Für ein kapitalistisches Unternehmen kommt dem „Faktor Arbeit“, in Gestalt der Gesamtkosten seiner Arbeitskräfte, vor allem die Bedeutung zu, dass sie durch Gewinne kompensiert werden sollen. Dabei ist es - nach der Logik der Kapitalrechnung - im Grunde gleichgültig, welche Produkte wie hergestellt werden, es kommt drauf an, mit Ihnen einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen.

Die wachsende Gleichgültigkeit des Kapitals gegenüber dem konkreten Charakter von Arbeit und ihrer Produkte zeigt sich in der Gegenwart an der wachsenden Bedeutung von Investmentfonds. Diese streben danach, möglichst hohe Profite zu erlangen, wobei ihnen die Anlagesphäre gleichgültig ist, solange sie ihren Renditeerwartungen entspricht. Die wachsende Dominanz des spekulativen Finanzkapitals gegenüber dem Sachkapital, das in der „Realwirtschaft“ investiert wird, bringt die Tendenz zu immer mehr wild gewordenen Abstraktionen in der Ökonomie zum Ausdruck. Diese bleiben aber der Arbeit nicht äußerlich, sie gehen in die Organisation der Arbeit und damit in die Zurichtung der Arbeitskräfte ein.

Abstraktion II

Die Logik der globalen ökonomischen Abstraktionsmaschine kommt besonders in der Rolle des Geldes zum Ausdruck, welches sie am Laufen erhält. Das Geld, als Stellvertreter aller Waren, das deren Austausch ermöglicht, abstrahiert von der Besonderheit von Waren, und erlaubt es, ihren Wert, der im Preis Gestalt annimmt, in Austauschprozessen zu verrechnen. Das Geld, als „allgemeine Hure“ (Marx) sorgt dafür, dass die Ökonomie von einem unpersönlichen abstrahierenden Tauschmedium gesteuert werden kann.

Die mit dem Kapitalismus verbundenen Abstraktionsprozesse verschaffen sich in allen Sphären der Gesellschaft, wenn auch auf unterschiedliche Art Geltung. Abstraktionsprozesse werden nicht zuletzt bei der Zurichtung der Qualität der Zeit vorgenommen. Die Arbeitszeit erfährt als intensiv im Interesse des Profits zu verwertende eine besondere Zurichtung, die auf andere soziale Bereiche ausstrahlt. Die Zeit, als leere, mechanische, messbare Zeit, die ihre als qualitativ erfahrbare lebendige Qualität weitgehend genommen wird, ist ein entscheidendes Medium zur Rationalisierung der Produktion. Die Zeit reduziert sich auf die Uhrzeit, die es erlaubt, Leistungen in einem bestimmten Zeitabschnitt zu messen und zu bewerten. Der damit verbundene Drang zur permanenten Beschleunigung bestimmt aber nicht nur den Bereich der Produktion, sondern auch den der Kapitalbewegungen, der Nutzung von Informationen oder des Verkehrs, der allen ihnen Unterworfenen immer raschere Reaktionen aufzwingt. Überall wird eine leistungsbereite Betriebsamkeit propagiert, die von außen aufgezwungen wird, aber meist auch so verinnerlicht wird, dass Ruhe und Muße nach der Arbeit als Bedrohung erfahren werden. Alles soll in der Zeit optimiert werden, auch das leistungsbereite Selbst. Die Unterwerfung unter die Zeitstruktur des Kapitalismus erzeugt nicht nur während der Berufsarbeit eine oft leidvolle Arbeitshetze, sie sorgt auch bei denen, die der Berufsarbeit entronnen sind, häufig für schmerzliche Erfahrungen. Wo die Anforderungen der beruflichen Arbeitszeit wegfallen und kein anderer Umgang mit der Zeit erlernt wurde, stellt sich bei

vielen Rentnern oder Arbeitslosen ein anders geartetes Leiden an einer leeren Zeit ein, die nicht durch eigene Bemühungen strukturiert werden kann. Das Leiden an der erfahrungslosen, leeren Zeit, welches die Depression kennzeichnet, die ja besonders bei älteren Menschen auftaucht, entspringt nicht zuletzt der kapitalistisch organisierten Arbeit, an die man psychisch gefesselt bleibt. Die organisierte Zerstreungskultur, der man sich überall in der Freizeit ausliefert, dient nicht zuletzt der Abwehr der schmerzlichen Erfahrung der leeren Zeit, in der kein erfülltes Leben gelingt.

Die abstrahierende Logik der Ökonomie beeinflusst auch alle Freizeitaktivitäten. Besonders deutlich wird das im Bereich des Sports, der als Leistungssport einem Zwang zur permanenten Leistungssteigerung verfällt. Sportliche Aktivitäten erstarren immer mehr zur ritualisierten Betriebsamkeit, die zu messbaren Leistungssteigerungen führen soll. In Zahlen ausdrückbare Leistungen gewinnen gegenüber nicht der Rechenhaftigkeit unterworfenen Aktivitäten zunehmend an Bedeutung. Selbst wenn sie Veränderungen erfahren, stellen sie doch meist, aufgrund der Bindung an festgelegte Regeln, nur Variationen des immer gleichen Messbaren dar. Beim organisierten Spitzensport, der allem Sport mehr oder weniger stark als Vorbild dient, zählt vor allem der Rekord, die quantitative Benotung durch Kampfrichter und Tabellen den in Medien, die Zahl der erzielten Tore, der Rang in der Tabelle und nicht zuletzt der Marktwert der Athleten. Dass der Sport immer mehr von profitorientierten Wirtschaftsunternehmen organisiert wird, entspricht der Durchsetzung dieses seines sozialen Gehalts.

Abstraktion III

Die Übermacht der ökonomischen Abstraktionsmaschine sorgt dafür, dass menschliche Beziehungen in der bestehenden Gesellschaft von einer spezifischen Kälte und Gleichgültigkeit infiziert werden. Der Kapitalismus begünstigt eine Atomisierung der Gesellschaft, die die Menschen als Privateigentümer, die vor allem ihre bornierten Interessen verfolgen, voneinander isoliert oder sie als Konkurrenten auf dem Markt in feindliche Konkurrenzbeziehungen verstrickt. Alexis de Toqueville hat diese Gleichgültigkeit schon zu Beginn 19. Jahrhunderts an der amerikanischen Gesellschaft ausgemacht. „Ich sehe eine unübersehbare Menge ähnlicher und gleicher Menschen, die sich rastlos um sich selber drehen, um sich kleine und gewöhnliche Freuden zu verschaffen, die ihr Herz erfüllen. Jeder von ihnen ist, ganz auf sich zurückgezogen, dem Schicksal aller anderen gegenüber wie unbeteiligt, seine Kinder und seine Familie sind für ihn die ganze Menschheit. Was seine übrigen Mitbürger angeht, so ist er zwar bei ihnen, aber er sieht sie nicht“ (Toqueville: Über die Demokratie in Amerika, Frankfurt 1956, S.206) Das Internet bezieht in der Gegenwart seine Attraktivität nicht zuletzt daraus, dass es verspricht, dieser Isolierung entgegen zu wirken und leichter öffnende Kontakte stiften zu können. Aber wo bringt es dies wirklich zu Stande und wo fördert es nur neue Formen oberflächlicher Beziehungen?

Die kapitalistische Gesellschaft, in der tendenziell alles zur Ware wird, auf deren Besitzer Menschen immer mehr reduziert werden, macht auch die Arbeitskraft zu einer Ware, als deren Agenten oder Anhängsel die Arbeitenden auf den Plan treten. Als bloß private, individualistisch orientierten Besitzer ihrer Arbeitskraft, werden sie als Einzelne von anderen Besitzern ihrer Arbeitskraft in der Arbeitswelt getrennt. Sie gestalten Arbeitsprozesse in kapitalistischen Unternehmen nicht gemeinsam durch demokratische Mitbestimmung, sondern sie werden vom Kapital gewissermaßen von außen zueinander in Beziehung gesetzt und reglementiert zum Einsatz gebracht. Solche fremdbestimmte Verplanung basiert auf der Abstraktion von ihrer Möglichkeit, ihr Schicksal gemeinsam mit Anderen zu gestalten.

Soziale Beziehungen erkalten, trotz manchem Bemühen um Lebendigkeit, wenn sie mit Warenbewegungen verbunden sind, die ihre Besitzer zu vollstrecken haben. In der westlichen Gesellschaft dominiert, trotz mancher zur Schau gestellten menschlichen Anteilnahme, meist eine mit dem Warenverkehr verbundene unpersönliche Betriebsamkeit. Das Bemühen um Freundlichkeit ist häufig vor allem mit dem Interesse verbunden, etwas zu kaufen oder zu verkaufen. Menschliche Verhaltensweisen werden dabei leicht zum bloßen Kitt für unmenschliche Verhältnisse. Es geht auf dem Markt vor allem darum, andere den eigenen Interessen zu unterwerfen oder sie als potentielle Rivalen auf Distanz zu halten. Diese Kälte und Gleichgültigkeit, die mit zentralen Zügen der Ökonomie verknüpft ist, macht nicht zuletzt den Kern eines totalitären Potenzials unserer Gesellschaft aus, der sich vor allem verbunden mit ihren Krisen Bahn bricht. Der Nationalsozialismus hat das auf erschreckende Art sichtbar gemacht, besonders in Gestalt der Missachtung von Schwächeren, Erfolglosen, Fremden oder Migranten nimmt diese Kälte in der Gegenwart Gestalt an.

Abstraktion IV

Würde die ökonomische Abstraktionsmaschine ihre Rationalität völlig ungehemmt immer mehr durchsetzen, würde das gesellschaftliche Zusammenleben von ihr zerstört. Die Gesellschaft ist für ihr Überleben immer darauf angewiesen, dass es Kräfte gibt, die sich gegen Macht der Abstraktionsmaschine zur Wehr setzen. Ihre Mitglieder müssen, um sozial und psychisch zu überleben, ihre individuelle Besonderheit oder ihre sozialen Bedürfnisse, die sie mit anderen Menschen verbinden, gegen die kalte Vernunft der Ökonomie zur Geltung bringen. Mit diesen Widerstandsformen ist zugleich auch potentiell eine Möglichkeit der gesellschaftlichen Veränderung vorhanden, die über bestehende Strukturen hinausweist. Diese kann umso mehr zur Geltung kommen, je mehr Verknüpfungen zwischen den einzelnen widerständigen Potenzialen wirksam werden.

Die kapitalistische Ökonomie wird entscheidend von der quantifizierenden Logik des Tauschwertes bestimmt, der Gebrauchswert von Waren wird in dieser gewissermaßen auf ein Anhängsel des Tauschwertes reduziert. Um ein erträgliches Leben der Menschen möglich zu machen oder soziale Veränderungen zu bewirken, muss deshalb immer wieder die Logik des Gebrauchswerts gegen die des Tauschwertes eingeklagt werden. Das Interesse an qualitativ möglichst hochwertigen Gebrauchsgütern muss ständig gegen eine bloße Profitorientierung ins Feld geführt werden. Interessiert. Umweltschonende Produkte, genügend gesunde Nahrungsmittel oder sichere Verkehrsmittel entwickelt sich erst unter dem Druck der Konsumenten bzw. der kritischen Öffentlichkeit. Das Interesse an primär auf vernünftige Bedürfnisse bezogene Gebrauchswerte muss immer wieder gegen ökonomische Interessen gerichtet werden, die primär auf gewinnbringende Tauschwerte gerichtet sind. Es soll nicht in erster Linie die Macht des Geldes zählen, sondern die Fähigkeit von erzeugten Produkten, ein möglichst gutes Leben zu ermöglichen

Der Kapitalismus isoliert Menschen als Privateigentümer und Konkurrenten von einander. Zugleich fordert das soziale Zusammenleben in einer arbeitsteiligen Gesellschaft aber immer auch Formen des Zusammenwirkens und der wechselseitigen Unterstützung, die dieser Tendenz entgegenwirken. Da Menschen in der Sphäre der Arbeit immer auch in Kooperationsbeziehungen eingebunden sind, und im Alltag immer wieder darauf angewiesen sind, dass andere sie unterstützen, kommt die Gesellschaft ohne Formen des Zusammenwirkens nicht aus, die nackte ökonomische Interessen

übersteigen. Es kommt bei jedem halbwegs gelingenden Zusammenleben von Menschen immer ein Potenzial zur Geltung, das unpersönlichen wirtschaftlichen Interessen entgegen steht. Und ohne solidarische Kämpfe der Benachteiligten, die Rechte einfordern und den Ausbau der Sozialstaatlichkeit mit sich gebracht haben, kann eine moderne Gesellschaft nicht funktionieren.

Bestimmte körperliche Bedürfnisse und mit anderen geteilte Wünsche nach Nähe müssen aus der kalten Produktionslogik der Ökonomie weitgehend ausgeschaltet werden. Aber für das Überleben der Menschen muss zumindest in der Privatsphäre ein Bereich vorhanden sein, in dem diese sozialen Regungen wenigstens auf reduzierte Art gelebt werden können. Ohne Formen der Zuwendung, wie sie familiäre Verbände unter günstigen Verhältnissen stiften können, müssten die Menschen an der kalten Rationalität der Ökonomie zerbrechen. Eltern die ihre Kinder liebevoll großziehen wollen, können dies nur im Widerstand gegen einschränkende soziale Verhältnisse, die dem Entgegen stehen. Ohne Freundschaften und das Bemühen um menschenfreundliche Umgangsformen, die nicht primär ökonomischen Interessen dienen, ist ein gedeihliches Zusammenleben unmöglich. Die Gesellschaft ist auf einen Wärmestrom angewiesen, der gegen die Kälte der Ökonomie gerichtet ist.

In den westlichen Gesellschaften haben sich neben kapitalistischen Strukturen meist auch erkämpfte Traditionen der Demokratie bzw. der Bürgerbeteiligungen an sozialen Prozessen durchgesetzt. Das mit Grundrechten und demokratischen Entscheidungsprozessen verbundene politische Potenzial wird zwar immer wieder durch den Einfluss ökonomischer Interessen beschränkt, aber es liefert auch Möglichkeiten, deren Einfluss Schranken aufzuerlegen. Im Bereich der demokratischen Institutionen und der bürgerlichen Zivilgesellschaft gibt es Teilhabemöglichkeiten, die die undemokratisch organisierte Ökonomie, die vor allem an die Interessen von Eigentümern gefesselt ist, nicht kennt. Nicht nur privilegierte Minderheiten auch Mehrheiten haben gewisse Möglichkeiten ökonomische Prozesse zu beeinflussen. Letztlich gilt, dass einzig politischen Gegengewichte gegen eine ungehemmte Durchsetzung ökonomischer Prozesse nicht nur das Überleben der Gesellschaft sichern, sondern auch den Kapitalismus vor der Zerstörung bewahrt haben, indem sie ihm mit Reformen verbundene soziale Mindeststandards abtrotzt haben.

Abstraktion V

Das kalkulierende Denken und Handeln, welches der Kapitalismus durchgesetzt, hat nicht nur negative Seiten, es hat auch, aufgrund der mit ihm verbundenen enormen Entwicklung der Produktivkräfte, neue positive Möglichkeitsräume geschaffen. Diese können aber bisher, auf Grund ihrer Fesselung an die Logik des Profits, immer nur auf beschränkte Art genutzt werden. Produktivkräfte verwandeln sich dabei leicht auch in gegen Menschen und die Natur gerichtete Destruktionskräfte. Es stellt sich die Frage, unter welchen Umständen vom Kapitalismus entwickelte Potentiale von ihrer fragwürdigen gegenwärtigen Verwendung abgelöst werden können, um in den Dienst humanerer Interessen und Bedürfnisse zu treten. Kann die Rechenhaftigkeit, die der Kapitalismus entwickelt hat, nicht auch mit dem Bemühen um eine gerechtere Verteilung von Gütern und Lebenschancen verknüpft werden? Kann das quantifizierende Denken, das er durchgesetzt hat, nicht auch in den Dienst ökonomischer Planungen treten, die dafür sorgen, dass für alle ein angemessener Wohnraum, eine notwendige Menge an guten Nahrungsmitteln oder genügend öffentlicher Raum für Aktivitäten vorhanden ist, der notwendig ist, um körperlichen und sozialen Möglichkeiten weiter zu entfalten. Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise hat für Viele Ausbeutung, Armut und Ausgrenzung mit sich gebracht, aber auch einen gesellschaftlichen Reichtum produziert, der erlaubt, dies zu überwinden. In der ökonomischen

Rationalität des Kapitalismus steckt ein Widerspruch, sie bringt vielerlei destruktive Kräfte mit sich, aber sie kann auch, unter anderen Umständen, in veränderter Gestalt, neue soziale Horizonte öffnen.

Die moderne, vom Kapitalismus geprägte Gesellschaft stellt ein hochentwickeltes arbeitsteiliges Sozialsystem dar, das Menschen immer mehr in weitreichende Abhängigkeiten voneinander verstrickt. Diese Abhängigkeiten sind zu weiten Teilen Ausdruck einer falschen Vergesellschaftung, die von verselbständigten ökonomischen Mächten aufgezwungen wird. Besteht nicht potenziell die Möglichkeit, diese falsche Vergesellschaftung, durch eine richtigere abzulösen, in der gemeinsame Interessen auf demokratische Art mehr Einfluss erlangen könnten? Soziale Regungen von Menschen werden heute häufig bloß als notwendiger Kitt für eine unmenschliche Ökonomie wirksam, in anderen Verknüpfungen mit einem gewandelten wirtschaftlichem Handeln können sie wohl auch neue Chancen für das menschliche Zusammenleben und eine andere Beziehung zur Natur eröffnen. Es bedarf vieler theoretischer und praktischer Anstrengungen um herauszufinden, wie das geschehen könnte.

Die Abwehr der unpersönlichen Rationalität der ökonomischen Maschinerie führt nicht nur zu lebendigen, demokratisch inspirierten Formen der Gegenwehr, sondern auch zu Wunschproduktionen, die totalitäre Züge tragen. Gegen die unpersönliche ökonomische Logik setzt man dann auf autoritäre politische Führerfiguren, die suggerieren, durch überragende Fähigkeiten für die Massen undurchschaubare soziale Entwicklungen beherrschen zu können. Sie sollen endlich rücksichtslos eine neue Ordnung durchsetzen, die die Ökonomie bändigt und dabei die Interessen ihrer Anhänger zur Geltung bringt. Gegen globale politische Verflechtungen, die von den Regeln des Weltmarktes dominiert werden, setzt man auf nationalen sozialen Zusammenhalt, der in geschichtlichen gewachsenen Traditionen und nicht allein in der Ökonomie wurzeln soll, und so den Zusammenschluss gegenüber der gesellschaftlichen Kälte verspricht. Die Nation wird gewissermaßen als eine Art von durch Blutsbande gestiftete Familie ersehnt, die der kalten Vernunft einer globalisierten Ökonomie entgegenwirken. Nationale Besonderheiten, die Menschen verbinden, sollen anonymen globalen Prozessen Schranken auferlegen. Aber der Nationalismus, der die Besonderheit von Bewohnern des eigenen Landes betont, und sich gegen ein unpersönliches Allgemeines richtet, ist, entgegen seinem Versprechen, ebenfalls insgeheim einer kalten unpersönlichen Logik verfallen, wie sie die Ökonomie kennzeichnet. Auch für ihn werden Menschen mithilfe einer unpersönlichen Denkungsart erfasst, die bestimmt, wer zu dem Kollektiv, dem man sich zurechnet, gehören soll und wer nicht. Menschen werden so zu bloßen Exemplaren von nationalen Gattungen, die ihre Zugehörigkeit zu diesen festlegen sollen. Man will auf unpersönliche Art bestimmen, wer „zu uns“ gehört und wer als abzuwehrender Fremder davon ausgeschlossen und auf Distanz gehalten werden soll. Als Russe, Afrikaner oder Muslim gehört man für einen „richtigen Deutschen“ automatisch zu einer anderen Gattung Mensch, als man selbst. Die individuelle Persönlichkeit zählt kaum etwas gegenüber den mit Vorurteilen behafteten nationalen Kollektiven. Der Zusammenschluss, den der Nationalismus verspricht, verdankt sich der aggressiven Ablehnung von Anderen, gegen die man sich vereinigt wappnen soll.

Abstraktion VI

Die gegenwärtigen vom Kapitalismus bestimmten Gesellschaften sind vor allem mit zwei zentralen Problemen konfrontiert, für die er kaum eine Lösung zulässt. Er bringt eine wachsende Ungleichheit der Lebenschancen mit sich, die mit einer wachsenden Kluft zwischen Armen und Reichen verbunden

ist. Diese Kluft sorgt nahezu unvermeidlich für Migrationsbewegungen, mit denen Menschen aus besonders benachteiligten Regionen zu den reicheren drängen.

Vor allem aber wird das Problem der Naturzerstörung in der Gegenwart auf bedrohliche Art immer wichtiger, welche nicht nur Tiere und Pflanzen sondern auch die Menschen ihrer Lebensgrundlage beraubt.

Waren, die auf dem Markt erscheinen, werden einer quantifizierenden Bestimmung ihres Wertes mithilfe des Geldes unterworfen, die ihre qualitative Besonderheit in den Hintergrund drängt. Der Verdinglichung durch eine quantifizierende Produktionslogik werden nicht zuletzt auch Tiere und die Natur im Allgemeinen unterworfen, die zum bloßen Material degradiert werden, das in die Warenform gepresst werden soll. In der industrialisierten landwirtschaftlichen Tierproduktion wird dadurch Tieren ihre Lebendigkeit und Eigenart durch ihre Einpferchung in „Tiergefängnisse“ zur Erzeugung von Gewinn genommen. Sie erscheinen im Handel nur noch als ein totes Stück Fleisch, das kaum noch auf einen lebendigen Tierkörper bezogen werden kann.

Die bestehende Produktionsweise drängt darauf, die Natur als bloßes Material, ökonomischen Interessen zu unterwerfen oder sie als nicht nutzbare auszusondern. Das bringt das Verschwinden von Pflanzen- und Tiergattungen mit sich, das zu einer Verarmung des Kosmos führt, von der auch die Menschen betroffen sind. Aber nicht nur der Verlust von Tier- und Pflanzenarten kann dem Lebensraum von Menschen Schaden zufügen, die Natur rächt sich auch, indem sie die Menschen den destruktiven Seiten einer misshandelten Natur unterwirft. In Müllbergen, einer verpesteten Luft, gefährlichen Technologien wie Atomkraftwerken oder zerstörten Landschaften ist die Natur keineswegs verschwunden, sie zeigt vielmehr, als von Menschen auf falsche Art zugerichtet ein bedrohliches Gesicht. Um zu überleben müssen Menschen Naturgewalten in Gestalt von Mangel, Kälte oder Naturkatastrophen mitunter bekämpfen, aber es kommt darauf an, ihr dabei möglichst auch gerecht zu werden und, wo es geht, die Versöhnung mit ihr zu suchen. Der Mensch kann, als Teil der Natur, der er immer auch ist, nur überleben, wenn er ihre besonderen Qualitäten ernst nimmt, und zum Beispiel Tieren als unseren Verwandten ihr Recht zukommen lässt. Wo eine wildgewordene Abstraktionsmaschine das verhindert, verwandelt sie nicht nur die Natur sondern auch Menschen in Material, dem die Lebendigkeit ausgetrieben wird. Die Menschheit kann nur überleben, wenn sie die Notwendigkeit akzeptiert, sich dem widersetzen zu müssen. Dieses wird heute von Vielen akzeptiert, ob deren Kraft und Einfluss für grundlegende Veränderungen ausreicht, ist eine offene Frage.